

## Unterrichtsbaustein „Natürlichkeit“

---

### *Erläuterungen zum Baustein*

Der Unterrichtsverlauf für diesen Baustein ergibt sich weitgehend aus den Aufgaben. Sie lassen sich leicht in den verwendeten Sozialformen variieren. Das zentrale Anliegen des Bausteins besteht darin, den Wert von „Natürlichkeit“ kritisch zu diskutieren. Der Baustein soll Denkprozesse in Gang bringen, welche die Schüler\_innen Hinweise auf den Wert von Natürlichkeit künftig besser einordnen lassen. Zudem sollen sie in verschiedenen Kontexten selbst ein differenzierteres Urteil zum Wert von Natürlichkeit fällen können.

Hinweise auf den Wert von Natürlichkeit sind in der angewandten Ethik durchaus verbreitet, dürften aber auch im Alltag der Schüler\_innen eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Dass etwas „gut“ ist, wenn es „natürlich“ ist; und dass seine „Unnatürlichkeit“ erst einmal dagegen spricht, sind verbreitete Argumentationsmuster in ganz unterschiedlichen Kontexten. In diesem Baustein wird ein solches Muster im dritten Teil des ZEIT-Artikels identifiziert (Teil 2 des Artikels wird z.B. im Baustein „Recht auf Wissen“ verwendet). Die Fortpflanzungsklinik, die in diesem Teil des Artikels im Fokus steht, wird dort kritisch betrachtet. Ein Kritikpunkt scheint darin zu bestehen, dass die dortige Entstehung der Kinder nur noch wenig mit einer „natürlichen Zeugung“ zu tun habe, nicht mehr dem „Zufall“ überlassen sei und auch nicht „in der sprichwörtlichen Hand Gottes“ liege.

Die Schüler\_innen dürften diese implizite Kritik zunächst weitgehend für einleuchtend halten (M1, Aufgabe 1). Allerdings kann die Annahme, dass etwas *immer* dann schlecht ist, wenn es *unnatürlich* ist, durch Gegenbeispiele zweifelhaft werden. Die Schüler\_innen sollen zunächst selbst nach möglichen Gegenbeispielen suchen (Aufgabe 2). Dadurch werden sie herausgefordert, ein Prinzip zu formulieren, mit dessen Hilfe sich entscheiden lässt, wann (und wann nicht) die Tatsache, dass eine Praxis unnatürlich ist, gegen diese Praxis spricht (Aufgabe 3). Wann also ist es zulässig, als Mensch in natürliche Prozesse einzugreifen?

Diese Frage stellt auch Dieter Birnbacher (M2). Insgesamt bezweifelt er, dass Natürlichkeit mehr sei als ein emotional ansprechendes Ideal. Man solle Natürlichkeit nicht in den Rang eines Allgemeingültigkeit beanspruchenden moralischen Prinzips heben. Birnbacher positioniert sich also gegen Natürlichkeitsprinzipien (Aufgabe 1). Als konstruktiven Vorschlag diskutiert er ein Prinzip von James Rachels. Dieser meint, wenn es gut wäre, dass ein bestimmter Sachverhalt „natürlich“, also ohne die Beteiligung menschlichen Handelns eintritt, dann sei es auch zulässig, diesen Sachverhalt durch menschliches Handeln herbeizuführen. Hier wird also gerade *nicht* gesagt, dass „Unnatürlichkeit“ per se problematisch ist. Stattdessen dürfen wir die Dinge, die wir für gut halten, wenn sie ein Resultat natürlicher Prozesse sind, ebenso durch unser Handeln (und insofern „künstlich“) herbeiführen. Was also ist von Rachels' Prinzip zu halten?

Zunächst sollen die Schüler\_innen dieses Prinzip mit ihrem eigenen Prinzip vergleichen, welches sie in M1 formuliert haben (M2, Aufgabe 2). Weiterhin sollen sie es auf die Beispiele anwenden, die sie in M1 formuliert haben (Aufgabe 3). Dadurch könnten

sich wiederum kognitive Dissonanzen ergeben. Einerseits erscheint das Prinzip im Lichte bestimmter Beispiele durchaus plausibel, andererseits scheint es Beispiele zu geben, die gegen das Prinzip sprechen. Auch das Vorgehen in der Kinderwunschlinik könnte ein solches Beispiel sein.

Diese kognitiven Dissonanzen fordern dazu heraus, das Prinzip zu präzisieren. In Aufgabe 4 geht es also darum, das Prinzip so umzuformulieren, dass diese Spannungen aufgelöst werden. Eine mögliche Präzisierung wäre zum Beispiel:

Wenn es gut wäre, dass ein bestimmter Sachverhalt „natürlich“ und ohne die kausale Beteiligung menschlichen Handelns eintritt, dann ist es zulässig, diesen Sachverhalt durch Handeln herbeizuführen, *falls dieses Handeln (über diesen Sachverhalt hinaus) keine schlechten Folgen hat oder mit zusätzlichen moralischen Problemen einhergeht.*

Ist das so (oder anders) modifizierte Prinzip letztlich überzeugend (Aufgabe 5)? Bleiben Spannungen bestehen, wird man es vielleicht nicht für überzeugend halten. Dann besteht die Möglichkeit, Rachels Prinzip zu verwerfen und (anders als Birnbacher) Natürlichkeitsprinzipien dagegen zu stellen. Birnbacher schreibt am Anfang des zitierten Auszugs: „Je weniger jemand dieses [Rachels‘] Prinzip für plausibel hält, desto wahrscheinlicher ist es, dass er implizit einem Natürlichkeitsprinzip folgt.“ Wenn dieses Natürlichkeitsprinzip nun aber im Unterricht *explizit* gemacht würde, wäre damit schon ein erheblicher Fortschritt im Denken erzielt worden.

Die Konstruktion dieses Bausteins basiert in didaktischer Hinsicht auf dem Dissonanz-Modell, welches auf der Seite *philovernetz.de* unter „Konstruktionsprinzipien“ näher erläutert wird.